

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Multifolios Sonntagsblatt.

Telegrammadress: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 271.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Freitag, den 20. November 1914.

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
Die sechsseitige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Kleinanzeige 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. November. Vorwärtsschreiten des deutschen Angriffs im Argonner Walde. Angriffe der Franzosen südlich Verdun werden abgewiesen, ein Vorstoß des Feindes gegen die bei St. Mihiel auf dem rechten Ufer der Maas befindlichen deutschen Truppenteile bricht zusammen. Ein Angriff der Russen bei Giren nützt die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Die Deutschen nehmen das Schloß Châtillon mit stürmender Hand. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden südlich von Soldau die Russen zum Rückzug auf Soldau gezwungen. Starke russische Kavallerie wird bei Wilkallen geschlagen und zurückgeworfen. — Die Litauer werden in Russisch-Polen die Russen zur Einnahme. An einer Stelle werden 3000 Russen gefangen. Die Kämpfe in Serbien gehen heftig für die Österreicher weiter.

19. November. Am Westrande der Argonnen in der Gegend von Seron wird ein französischer Angriff unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. — Ein deutsches Geschwader bombardiert den russischen Hafen Libau und zerstört die Dampfeinfahrt durch Verlenkung von Schiffen. — Im Schwarzen Meer entwickelt sich ein Seegefecht zwischen der türkischen und russischen Flotte. Ein russisches Schlachtschiff wird schwer beschädigt, die übrigen russischen Schiffe fliehen in die Richtung auf Sebastopol. — An der ägyptischen Grenze bringen die Türken 120 Kilometer in Englisch-Kanonen ein. Auch aus dem Kaukasus werden türkische Erfolge gemeldet.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 20. Nov., vormittags. (Amtlich.) In Westlandern und in Nordfrankreich keine wesentlichen Änderungen. Der aufgeweichte, ausgefrorene Boden und Schneesturm bereitet unseren Bewegungen Schwierigkeiten. Ein französischer Angriff bei Compey südlich Verdun wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert.

Ostlich der Seenplatte bemächtigten sich die Russen eines unbefestigten Feldwerkes und der darin stehenden alten, unbeweglichen Geschütze.

Die von Mawa und Lipno zurückgegangenen Teile des Feindes setzten ihren Rückzug fort. Südlich Plozk schreiten unsere Angriffe fort. In den Kämpfen von Lodz und östlich Czenstochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 19. November. (Amtlich.) Generalquartiermeister Generalmajor von Voigt-Retz ist in der Nacht vom 18. zum 19. November unerwartet einem Herzschlage erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

Die Lage am 19. November.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Im Westen geht der deutsche Angriff nur langsam vorwärts, viel langsamer als es die Ungeduld so mancher Stammtisch-Strategen daheim zu ertragen imstande ist. Aber es muß uns schon genügen, daß trotz des hartnäckigen Widerstandes, den uns der Gegner entgegensetzt, unser Angriff überhaupt vorwärts kommt und keinerlei Rückschläge zu vermerken sind. Wir haben uns auf dem westlichen Maasufer von St. Mihiel an der wichtigen Breiche der Sperrfortlinie gegen alle, mit großer Energie immer wieder gegen diesen Schlüsselort gerichteten Anstrengungen des Gegners mit Erfolg behaupten können. Ebenso sind alle französischen Operationen gegen Giren in der Nähe der deutschen Vogesengrenze, südwestlich von Saarburg, völlig ergebnislos verlaufen. Am Argonnenrande haben sie sich eben als bei Seron, wo schon mehrfach erbitterte Kämpfe stattfanden, wieder blutige Kämpfe geholt. Aus den feindlichen Berichten geht ferner hervor, daß unsere Angriffe bei Ypern und Armentières ständig an Raum gewinnen. Die Verluste seien auf beiden Seiten erheblich. Bei dem schwierigen Terrain und da uns die Rolle des Angreifers zufällt, ist es nur zu möglich, daß auch wir Opfer zu beklagen haben. Aus allen feindlichen Schilderungen spricht der große Mangel, den sich unsere Truppen durch ihren Todesmut bei den Gegnern erworben haben, eine Achtung, in die sie sich mit den Kerntruppen, besonders der preussischen Garde, teilen.

Mit Spannung richten sich heute alle Blicke nach dem Osten, wo die durch die neue deutsch-österreichische Ge-

offensive eingeleitete große Schlacht mit den russischen Hauptkräften in Russisch-Polen im Gange ist. Generaloberst v. Hindenburg hatte nach verschiedenen kleineren Gefechten, an zwei Stellen, zu beiden Seiten der Weichsel bedeutende Siege über die in breiter Front anrückende russische Hauptarmee errungen, deren Gesamtstärke auf etwa 900 000 Mann geschätzt wird. Bei Lipno zwischen Thorn und Plozk wurden starke russische



auf Thorn vordringende Kräfte zurückgeworfen und mehrere feindliche Korps erlitten bei Kutno eine schwere Niederlage, bei der sie 23 000 Mann an Gefangenen und zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre einbüßten. Die Wirkung dieser russischen Mißerfolge, mit denen weiter nördlich Abwehungen russischer Angriffe gegen unseren ostpreussischen Grenzschutz parallel liefen — am 18. wurde südlich Soldau der Feind zum Rückzug auf Mawa gezwungen — machten sich bis nach Kratau hinunter bemerkbar. Die Österreicher griffen gegen den linken Flügel der russischen Hauptmacht erfolgreich in den Kampf ein. Am 17. November machte eine ihrer Armeegruppen in einem siegreichen Gefecht über 3000 Gefangene. Im österreichischen Generalstabsbericht wird betont, daß hier in Russisch-Polen die Entscheidung von den verbündeten deutsch-österreichischen Streitkräften gesucht und unter günstigen Bedingungen erzwungen wurde. Alle anderen Operationen, weder in den Karpaten, noch an der ostpreussischen Grenze hätten diesem Riesenkampf gegenüber irgendwelche Bedeutung. Unser Hindenburg hat zuerst den rechten Flügel der russischen Hauptmacht angegriffen und zerrieben. Jetzt ist er im heftigen Kampfe mit dem russischen Zentrum bei Lodz begriffen. Unsere vorzüglichen rückwärtigen Verbindungen, die sich auf die Linie Bosen-Breslau stützen, und die Meisterkraft, mit der Generaloberst v. Hindenburg sich unseres vorzüglichen Bahnnetzes zu bedienen weiß, bürgen dafür, daß auch hier der russischen „Dampfwalze“ mit genügenden Kräften entgegengearbeitet werden kann. Es sind alle Bedingungen zu einem endgültigen, vernichtenden Schlage gegen die Russen vorhanden. Der Sieg muß und wird unser sein!

WTB Berlin, 19. Nov. (Amtlich.) Die Petersburger Meldung über das Vorrücken russischer Truppen gegen Gumbinnen und Angerburg, wie über die Befestigung von Langsargen bei Taurroggen, sind durch die Ereignisse überholt. Die Russen waren vorgegangen, wurden aber zurückgeschlagen.

Berlin, 20. Nov. Ueber die Verluste der Russen bei den letzten Siegen Hindenburgs gibt eine Meldung der Londoner Times Aufschluß, die der Berl. Lok.-Anz. verbreitet. Danach sollen sich die Verluste der Russen in den erwähnten Kämpfen auf 40—50 000 Mann belaufen.

Berlin, 20. Nov. Der militärische Mitarbeiter der Voss. Ztg. sagt über die Kämpfe im Osten: Wenn man die Lage der Russen betrachtet, so ergibt sich für sie ein außerordentlich ungünstiges Bild. Sie sind auf einen verhältnismäßig engen Raum zusammengedrängt und werden gleichzeitig von drei verschiedenen Seiten konzentrisch angegriffen. Im Norden und Süden stehen die Verbündeten in ihren Planen und bedrohen die rückwärtigen Verbindungen.

Bayonettkämpfe bei Dismuiden.

Zwischen der Rüste und Dorn erreicht die deutsche Artillerie, daß alle französischen Absichten zur Ausfüllung der empfindlichen Verbindungslücken erfolglos blieben.

Mehrfach tat sich hierbei die deutsche Infanterie hervor, namentlich in einem Bayonettkampf im Gehölz bei Dismuiden, das abwechselnd in deutschem und französischem Besitze war. Des näheren wird über diese Kämpfe berichtet:

In den Kämpfen zwischen Dismuiden und Dismuiden haben die Franzosen 20 000 Mann eingebüßt; die Verluste der Bayonettkämpfe sind besonders schwer. In der Nacht vom 14. zum 15. wurde ein Nachtangriff auf Dismuiden von drei Seiten her unternommen. Die Offiziere trieben ihre Truppen ins Feuer; immer neue Abteilungen wurden nachgeschoben, doch alle Opferreicheren Anstrengungen scheiterten. Ohne erhebliche Verluste schlugen die Deutschen den Vorstoß der Feinde ab und gingen zu einer scharfen Gegenoffensive über, die infolge des ungünstigen Wetters nur zu einem Teilerfolge führte. Im Kanal ertranken 2500 Franzosen und Engländer. Man sah unter den Ertrunkenen viele Gurkhas, die in der herrschenden Dunkelheit französische Soldaten mit ihren Messern durchbohrt hatten. Die Franzosen stachen mit den Seitengewehren los. Im Tode verkrampften sich die Streiter ineinander. Einige hundert Franzosen fielen den wütenden Gurkhas zum Opfer. Es soll eine Art Verbündigung zwischen den Verbündeten geschlossen werden, um der Wiederholung solcher Vorfälle zu begegnen.

Die Deutschen begannen das Bombardement von Ostbunkirchen und Umgebung. Die Granaten fielen Tag und Nacht in Fülle und verursachten große Verwirrung. Man kämpfte um die Blöcke in Kraftwerken, in der Bahn, auf Wagen, Häusern und anderen Gebäuden, um aus dem Dorfe zu entfliehen. Neuport ist, ebenso wie Dismuiden, ein Trümmerhaufen.

Der Minenkrieg an der Maas.

Aber die Kämpfe um die Maasufer an der Sperrfortlinie bei St. Mihiel kommt über Genf die folgende interessante Meldung:

Der am linken Maasufer kommandierende französische General hatte am 3. November die Meldung erhalten, der deutsche Angriff gegen den französisch gehaltenen Teil des bei St. Mihiel gelegenen Dorfes Chaumontcourt scheine nachzulassen, als eine furchtbare Explosion, eine Folge der unter den Langgräben gelegten deutschen Minen, die ganze französische Stellung zerstörte. Die Zahl der Opfer ist sehr bedeutend. Die Deutschen besetzten mit lautem Hurra auch die Chaumontcourt benachbarten Punkte.

Die Deutschen setzten, wie weiter gemeldet wird, auch das Bombardement von Reims erfolgreich fort. Auch bei Armentières und Arras zeigten die Deutschen erneute lebhafteste Tätigkeit.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 19. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. November. Die Schlacht in Russisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene und erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere Geschütze.

Berlin, 20. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Ueber den Niederbruch der Serben meldet der „Popolo Romano“: Die serbische Armee zählt noch etwa 100 000 Mann, die sich in schlechtestem Zustande befinden, und steht einer Armee von 300 000 Österreichern gegenüber, die in bester Verfassung ist. Daher ist ein weiterer Widerstand unmöglich. Perseveranza meint, Serbien müsse einen Sonderfrieden schließen, wenn ihm der Dreierbund keine Hilfe bringe.

Serbien am Ende seiner Kraft.

Eine Depesche der Köln. Ztg. aus Sofia meldet, daß die serbische Regierung im Begriff sei, wegen des Vordringens der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien den Regierungssitz von Nisch nach Nikšić in Makedonien zu verlegen. Aus Nisch wird über die Lage berichtet:

In der Bevölkerung, der Armee und der Regierung von Serbien herrscht große Bestürzung. In der serbischen Bevölkerung wird der Wunsch nach Einstellung der Feindseligkeiten immer stärker. Man wäre mit einer raschen Befreiung Serbiens durch die österreichische Armee ganz einverstanden. Die Truppen sind erschöpft, die Waffen verbraucht und dazu wird der Munitionsmangel immer empfindlicher.

Nach Meldungen vom österreichischen Kriegsschauplatz in Nischna wurde die serbische Armee in Balkano in zwei Teile gesprengt. Der eine Teil wurde nach Osten und der andere gegen Süden gedrängt. Die Österreicher verfolgten die Flüchtenden gegen Arandjelovac. Die Serben in nach Wiener Meldungen groß. Man schreibt von dort: Für die Serben ist das von uns erbeutete Material unerlässlich, da nach beglaubigten Meldungen die Albaner die serbischen Grenztruppen angegriffen haben, daher auch die Franzosen den Serben über Montenegro nichts mehr senden können. Die erbeutete Munition reicht für ein halbes Jahr. Den flüchtenden Truppen nahmen unsere Truppen teilweise bei Bionica gefangen.

Englische Verluste.

Im englischen Unterhause teilte Winston Churchill die Verluste der englischen Marine bis zum 17. November mit. Es sind dies: Offiziere 222 Tote, 37 Verwundete und 5 Vermisste. In Matrosen: 3455 Tote, 428 Verwundete, ein Vermisster. Nicht mitgerechnet sind 1000 Vermisste der Flottendivision von Antwerpen, 875 auf „Good Hope“ und einer in Holland internierten Flottendivision.

Premierminister Asquith hatte erklärt, daß die Verluste der englischen Armee in Frankreich und Belgien bis zum 31. Oktober 57 000 Mann betragen haben. Ganz besonders groß ist die Zahl der gefallenen Offiziere. Aus den Listen der „Times“ geht hervor, daß in den ersten Tagen des November heftige Kämpfe in unseren afrikanischen Kolonialkriegen stattgefunden haben, denn sie verzeichnen acht in Deutsch-Südwest am 3. d. M. gefallene Offiziere. Außerdem sind bei dem Versuch, unseren Kreuzer „Königsberg“ einzufangen, eine ganze Anzahl englischer Offiziere und Mannschaften gefallen.

Ein englisches Torpedoboot durch Minen zerstört.

Petersburg, 19. November.

Nach einem Londoner Telegramm der „Rustica Wiedomost“ lief das englische Torpedoboot „Drummond“ an der Küste Schottlands auf eine Mine. Die Mannschaft wurde gerettet.

Man sieht immer wieder, mit welcher Meisterschaft unsere Minenleger in den englischen Küstengewässern gearbeitet haben. Die englische Admiralität ist nicht imstande, die Minenfelder völlig aufzuräumen und gefahrlos zu beseitigen, trotzdem sie sich natürlich alle Mühe gibt.

Neue Erfolge der Türken.

Der militärische Aufmarsch der Türkei hat sich mit einer Vollkommenheit, wie vielleicht nie zuvor, vollzogen. Fremde militärische Beobachter stellen fest, daß die Ausrichtung der türkischen Truppen in jeder Beziehung gut ist. Das vollkommen erlebte Artilleriematerial ist vorzüglich, das Pferdmaterial gut und genügend groß, die Ausrüstung und Verpflegung der Mannschaften durchaus modern und entspricht allen Anforderungen. Die Erfolge der Türken sind denn auch ausgezeichnet. Der neueste Bericht des türkischen Hauptquartiers meldet:

Auf allen Kriegsschauplätzen werden die Kämpfe mit Erfolg fortgesetzt. Unsere Truppen an der ägyptischen Grenze besetzten Kait-el-Nahis, das 120 Kilometer jenseits der Grenze liegt, und hielten dort die türkische Fahne. Unsere Truppen, die durch Asistan nach Rußland eindringen, schlugen die Russen nach heftigem Kampfe und fügten dem Feinde große Verluste zu. Unsere Truppen machten hundert Gefangene und erbeuteten zwei Gebirgsgeschütze.

Auf der Sinai-Halbinsel liegt die türkisch-ägyptische Grenze etwa 200 Kilometer vom Suezkanal entfernt. Die Türken haben sich also dem Kanal bereits bis auf 80 Kilometer genähert und hätten nur noch drei Tagesmärsche zurückzulegen, um ihn zu erreichen. — Asistan ist der nordöstliche Teil des Biskajen Trapeziums. Von hier aus waren die Türken in der allgemeinen Richtung auf Batum vorgegangen.

Siegreiches Seegefecht im Schwarzen Meer.

Auch die türkische Flotte, der ja außer unserer „Goeben“ und „Breslau“ noch zwei ältere frühere deutsche Schlachtschiffe angehören, erwirkt sich andauernd neue Lorbeeren. Das türkische Hauptquartier meldet:

Unsere Flotte, die angelangt war, um nach der russischen Schwarzmeerflotte, die Trapezium beschossen hatte, zu suchen, traf diese auf der Höhe vor Sebastopol. Die feindliche Flotte bestand aus zwei Schlachtschiffen und fünf Kreuzern. In dem Kampf, der sich entswickelte, wurde ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Bliz.

40]

Nachdruck verboten.

Es war ja Wahnsinn, was er gebetet hatte, — der helle Wahnsinn war es ja!

Wenn nur der Förster ihn nicht noch gehört hätte! Und mit einmal schrie er um, ließ den Weg zurück, so schnell es in dem tiefen Schnee nur möglich war, und eilte nach Hause.

Nur allein sein, nur jetzt seinen, seinen Menschen mehr sehen!

So eilte er in sein Zimmer, schloß sich ein und krügte in dumpfer But sinnend, sich quälend, sich marternd, vor sich hin.

Angstvoll sah seine junge Wirtin ihn kommen, so cheu und erregt ihn vorüber huschen und dann in sein Zimmer verschwinden.

Und mit tränensuchten Augen sah sie ihm nach und hörte das Schloß einschlagen.

So ging es jetzt ja, alle paar Tage kam sie etwas vor, — wie umgewandelt schien er nun ja zu sein. Mit bebendem Herzen, still und gedreht, schlich sie sich fort.

Mitte Dezember, bevor noch starker Frost kam, arrangierte die Kasino-Gesellschaft ihre Schlittenpartie.

Wie alljährlich sollte es durch den Wald bis zur Oberförsterei gehen, dort im Restaurant würde man Kaffee trinken, und dann auf demselben Weg zurück nach Hause.

Da das Wetter mild war, fanden sich sehr viel Teilnehmer, so daß eine stattliche Anzahl bunter Schlitten zusammenkam.

Wie gewöhnlich huldigte wieder alles der schönen Frau, die mit Onkelchen zusammen in einem der ersten Schlitten dahinsauerte.

Hell klangen die Schlittengeläute, und die eleganten weißen Federn blähte der Wind auf, — es war eine Bonne, so über die weiße Bahn dahin zu sausen.

„Prachtvoll sieht Du aus, Mädel!“ flüsterte der Alte lichernd ihr zu. „Kein Wunder, wenn Du alle Männerherzen in Brand setzt!“

Die übrigen russischen Schiffe ergriffen, von unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sebastopol.

Die russische Berichte behaupten, ist bei der Beschießung von Trapezium erheblicher Schaden angerichtet worden. Ein großer Teil der Hafenanlagen sei in Brand geraten.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 19. Nov. „Nieuws van den Dag“ melden aus London: Ähnlich wird mitgeteilt, daß der Prinz von Wales zum Adjutanten Sir John French ernannt worden ist.

Rotterdam, 19. Nov. Da auf einen deutschen Nachtposten geschossen wurde, werden vierzig angelegene Einwohner von Maasdam als Geiseln so lange in Haft gehalten, bis der Täter entdeckt wird.

Petersburg, 19. Nov. Aus London wird dem „Ruskoje Slovo“ gemeldet: Die Vereinigten Staaten sind entschlossen, zum Schutze der Eisenbahnlinie Mufden — Peking Truppen von den Philippinen nach China zu schaffen.

November 1870 — November 1914.

Eine vergleichende Übersicht.

Immer wieder hört man von gewissen Vierbankstrategen, denen die ersten Erfolge der deutschen Heere im August als Maßstab für die Beurteilung unseres Feldzuges in Frankreich dienen, 1870 sei die Sache viel schneller gegangen. Die Leute irren. Denn der Feldzug 1914 ist schlechthin mit dem Kriege von 1870 nicht zu vergleichen. Die Verhältnisse sind — hinsichtlich der Zahl und des Raumes — ins Riesenhafte gewachsen.

Dem Generalfeldmarschall Helmuth v. Moltke standen 1870 rund 450 000 Mann zur Verfügung (das ostpreussische, schlesische und pommerische Armeekorps waren, da man damals noch die Nachbarn zu fürchten hatte, zurückgelassen worden), heute aber beträgt die gegen Frankreich aufgebotene Streitmacht ein vielfaches. 1870 konnte der deutsche Generalfeldmarschall drei Armeen formieren und sie auf dem verhältnismäßig kleinen Raum der bayerischen Pfalz zum Vormarsch gruppieren, 1914 mußten sieben Armeen zerbildet werden, deren Front sich von den Vogesenpässen bis nach Lothar erstreckte. Während 1870 naturgemäß der Nachschub für die Heere geringe Mühe machte, bedurfte es 1914 einer großartigen Organisation der Verkehrsstrassen, um den weit auseinander gezogenen Heeresmassen allen Bedarf heranzubringen.

Und trotz alledem war unser Aufmarsch in diesem Kriege schneller beendet als im Jahre 1870. Ganz abgesehen davon, daß die Festung Vüllich sechs Tage nach dem Ausbruch des Krieges in deutschen Händen war, rückten die Deutschen 1914 bereits am 20. Kriegstage in Brüssel ein. Am 20. Tage war aber 1870 erst unser Aufmarsch beendet und es begannen die Bewegungen der Armeen über die Lanter. 1914 befand sich der deutsche Generalfeldmarschall in einer viel ungünstigeren Lage als im Jahre 1870. Die Notwendigkeit des Zweifrontenkrieges bedingte nicht nur die Abweisung bedeutender Heereskräfte nach dem Osten, sondern den deutschen Truppen stellten sich auf dem Vormarsch in Belgien und Frankreich immer neue Staffeln der Engländer entgegen, die gerade im November außerordentlich tätig gewesen sind. Damit aber wurde eine Frontausdehnung nötig, die in der Kriegsgeschichte einzig dasteht.

Im November 1870 war allerdings Paris schon hart bedrängt; aber im Süden Frankreichs waren durch die von Gambetta angeordnete Volkshebung neue Armeen gebildet worden, und als in Deutschland alle Welt den Feldzug beendet glaubte, begann erst der Krieg mit dem Volksheer, das Gambetta auf die Seine gebracht hatte. Jetzt aber haben wir in Belgien, an der Aisne, und in den Argonnen und in den Vogesen die ganzen französischen Streitkräfte vor uns. Sind sie überwunden, so hat Frankreich keine nennenswerten Reserven mehr. Im Jahre 1870 hatte Gambetta erst am 8. Oktober Paris verlassen und seine Regierung in Tours eingerichtet. 1914 ist Herr

Boissac mit seinen Getreuen bereits am 2. September nach Bordeaux abgereist.

Wer da meint, daß es 1914 zu langsam gehe und daß man nicht ohne scheinbare Rückschläge vorwärts komme, der erinnere sich, daß 1871 Moltke bei seiner Heimkehr aus Frankreich darauf hinwies, daß ihm die stürmische Prüfung seiner Tüchtigkeit, die Überwindung von Rückschlägen, erspart geblieben sei. Und doch gab es im November 1870 trübe Tage. General von der Tann mußte nach tapferer Gegenwehr bei Coulmiers dem überlegenen Gegner weichen, Orléans mußte geräumt werden und wurde von dem französischen General Aurelles besetzt. In diesem November können wir neue Fortschritte verzeichnen, und selbst unsere Feinde müssen zugeben, daß ihre Lage durchaus nicht günstig ist.

Will man schon den Krieg 1870 gegen Frankreich mit dem Kriege von 1914 vergleichen, in dem Deutschland fast gegen ganz Europa kämpft, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß unsere Lage jetzt im Weltkriege 1914 ebenso günstig ist, als die Lage unserer Vorfahren im November 1870 war. Wie damals hat uns auch der November 1914 viele Vorteile gebracht. Friedrich der Große aber sagt in seinen strategischen Betrachtungen in seiner „Geschichte des Siebenjährigen Krieges“, daß man viele kleine Vorteile häufen müsse. Ihre Summe ist der große Erfolg.

M. D.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Daß in Amsterdam erscheinende „Handelsblad“ veröffentlicht einen Brief des holländischen Arztes Janssen, der kürzlich das Garnisonlazarett in Düsseldorf besuchte. In diesem Brief hebt der Arzt hervor, daß die englischen Gefangenen in jeder Hinsicht mit der Behandlung und Verpflegung zufrieden seien. Zwei französische Offiziere hätten die ausgezeichnete Verpflegung gerühmt, die sie vom Augenblick ihrer Aufnahme an in Düsseldorf erhalten hätten.

+ Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza ist in das deutsche Kaiserliche Hauptquartier abgereist. Diese Tatsache wird in Wien amtlich mit folgenden Bemerkungen versehen: „Wie im bisherigen Verlaufe des Krieges es bei der Fall war, hat der Aufenthalt des kaiserlich ungarischen Ministerpräsidenten in Wien auch diesmal Gelegenheit zu einer eingehenden Besprechung der Lage zwischen dem Minister des Äußern und den beiden Regierungschefs. Hierbei trat der schon wiederholt erörterte und von der deutschen Regierung sympathisch aufgenommene Gedanke neuerlich in den Vordergrund, das bestehende volle Einvernehmen zwischen den Verbündeten durch eine mündliche Aussprache zu bekräftigen. Auf Anregung und Wunsch der Konferenz hat sich Ministerpräsident Graf Tisza zu diesem Zweck über Berlin in das deutsche Hauptquartier begeben.“

+ Amtlich wird unterm 19. November mitgeteilt: In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot des Handels mit in England abgestempelten Wertpapieren, der Entwurf einer Verordnung betreffend Tagelöhner und für Fuhrkosten für Sachverständige der nach dem Gesetz über die Kriegseinstellungen am 13. Juni 1873 zu bildenden Schätzungscommission und die Vorlage, betreffend Änderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes.

+ Dem Vernehmen nach steht eine Einschränkung der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1914 über die Festsetzung von Höchstpreisen bevor. Sie wird sich beziehen auf Saatgetreide. Für solches sollen die festgesetzten Höchstpreise keine Geltung haben, so daß der Handel mit Saatgetreide freigegeben wird. Naturgemäß muß verhindert werden, daß diese Freigabe zu Mißbräuchen führt, indem Getreide als Saatgetreide verkauft wird, das tatsächlich für andere Zwecke bestimmt ist. Die Verordnung des Bundesrats wird daher bestimmte Vorschriften enthalten, die einen solchen Mißbrauch unmöglich machen.

zusammengerückt, so daß freie Bahn geschaffen war, und eine Minute später tanzten lustige Pärchen dahin.

Jetzt war der rechte Moment da. Rasch und unauffällig winkte Kurt dem Tanten zu.

Und zugleich trat Tante Marie an Grete heran und zog sie in ein Gespräch: „Sagtest Du nicht neulich, Du interessierst Dich für alte Truben und Schränke?“

Freundlich bejahte die junge Frau.

Dann kam nur mal mit. Die Oberförsterin hat zwei Prachtkühe oben. So was hast Du gewiß noch nicht gesehen.“ — Und ohne erst eine Antwort abzuwarten, zog sie die andere mit hinauf in ein Zimmer des ersten Stockes.

Da standen nun auch wirklich zwei prachtvolle alte Möbel, die Grete helles Entzücken wachriefen. Aber während sie noch ganz im Anschauen vertieft war, öffnete sich die Tür und Kurt trat ein. Und ebenso schnell und lautlos verschwand das Tanten.

Doch Grete hatte alles gemerkt. Sofort erkannte sie die abgekartete Sache. Anfangs wollte sie böse werden, doch schnell siegte ihr Humor.

Lustig blickte sie sich um zu Kurt und fragte: „Na, willst Du auch Antiquitäten bewundern?“

Leicht erheben erwiderte er: „Bewundern ja, aber nicht Antiquitäten, Deinetwegen bin ich hier, Grete!“

Sie lächelte still. Was nun kam, das wußte sie. Aber ganz gut so. Einmal mußte es ja doch klar werden zwischen ihnen.

Und schnell, in verhaltener Leidenschaft, fuhr er fort:

„Bitte, verzeih uns, daß wir diese kleine List anwandten, aber ich mußte Dich einmal allein sprechen, Grete, und ich fand ja anders keine Gelegenheit dazu!“

Sie nickte ihm freundlich zu. „Also, was willst Du nun von mir?“

Immer erregter, mit rotem Gesicht, starrte er sie an. „Du fragst noch danach, Grete? Weißt Du es denn nicht? Du mußt es doch längst gemerkt haben, daß ich Dich liebe, daß ich Dich über alles liebe und verehere. Ja, das mußt Du doch schon längst mir angesehen haben!“

Rubia stand sie da und ließ ihn reden.

Fortsetzung folgt.

Oesterreich-Ungarn.

* Amtlich wird in Wien bekanntgegeben, daß mit Rücksicht auf die traurige Lage, in der sich die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen namentlich in England befinden sollen, in der letzten Zeit die Maßnahmen besonders gegen die Engländer verschärft wurden, indem außer weiteren Internierungen auch verfügt wurde, daß englische Staatsangehörige ohne Unterschied des Alters und Geschlechts in der Zeit von 8 Uhr abends bis 6 Uhr früh die Wohnung nicht verlassen, öffentliche Lokale aber überhaupt nicht besuchen dürfen. Diese Verschärfungen bleiben solange aufrecht, als nicht die Gewissheit besteht, daß auch den Oesterreichern und Ungarn in England eine andere Behandlung zuteil wird. Die Ausländer werden überall mit behandelt, da hier nicht der Ehrgeiz besteht, barbarische Fitten nachzuahmen.

Aus In- und Ausland.

Oldenburg, 19. Nov. In einem Handschreiben dankt der Kaiser dem Großherzog für die Verleihung des Friedrich-August-Kreuzes in warmer Weise und gedenkt dabei der Tapferkeit der Oldenburger.

Christiania, 19. Nov. Aus Stockholm wird telegraphiert: Ein Telegramm aus Petersburg von gestern Abend teilt mit, daß ein hochstehender Vertreter der Vereinigten Staaten der russischen Regierung und dem Hofe einen Besuch abgestattet hätte, um im Namen des Präsidenten Wilson sich nach den Möglichkeiten einer amerikanischen Vermittlung zu erkundigen. Das Resultat der Konferenz wird streng geheim gehalten.

London, 19. Nov. Amtlich verlautet, daß die englische Regierung die Ausfuhr von Sappellaten nach Dänemark, Holland und Schweden verboten hat.

London, 19. Nov. Exchange Telegraph meldet aus Peking: Die chinesische Regierung verliert eine Anzahl in Shanghai liegender Dampfer des österreichischen Lloyd zu erwerben, um sie unter chinesischer Flagge im Verkehr mit den Vereinigten Staaten zu verwenden.

London, 19. Nov. Das Reichsbureau teilt mit: In der englischen Presse erschienenen Berichte, nach denen Chile die Neutralität nicht gewahrt habe, stimmen mit den Tatsachen nicht überein und geben in keiner Hinsicht die Auffassung der Regierung wieder.

Engländer gegen England.

Der verstorbene Lord Roberts und sein überlebender Nebenbuhler Kitchener haben längst daran gedacht, in England die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Die Gelegenheit schien jetzt günstig oder, wie man will, die Lage erschien so ungünstig, daß Stimmung dafür sein sollte. Im Bewußtsein seiner Anstellung hat England sich in eine Unannehmlichkeit hineingeträumt, die eine Landesverteidigung durch das gesamte Volk überflüssig erscheinen ließ; die Kriege „drüben“ aber zu befechten, waren Soldaten gut genug. Man hielt sich auf unbezahlte Soldaten, um ausländische Indier oder Buren wiederzuschlagen, ebenso wie man Agenten, Buchhalter, Schiffsfrachten und Versicherungen bezahlte, um Geschäfte mit aller Welt zu machen. Auch gab es noch ein anderes bewährtes Mittel: den Krieg gegen Rußland führten die Japaner für England, und den Krieg gegen Deutschland sollten jetzt die Franzosen und die Russen für England führen. Die Rechnung war nur ohne die Deutschen gemacht, und je mehr die deutschen Truppen sich in Antwerpen, Ostende usw. nach Dänemark und Belgien hin bewegten, desto mehr schandte die Voraussetzung des ganzen Gebäudes. England war mit einemmal nicht mehr so unangreifbar, und die Landesverteidigung wurde eine ernste englische Angelegenheit.

Aber die Arbeiter wollten nicht. Sie erklärten sich in ihren Zeitungen so stark gegen den Gedanken, daß die Vorlage in der Verlesung verfiel, noch ehe sie ans Unterhaus kam. Bei dieser Gelegenheit hat die englische Regierung eine Kritik zu hören bekommen, die in Deutschland kaum böser hätte ausfallen können. Herr Gardie, der englische Arbeiterführer, stellte kurzerhand fest, daß die Verbündeten, d. h. die Engländer, Franzosen und Belgier, dazu auch die Russen, nicht vorwärts kämen. Die Geschichten von deutschen Greueln sind beistellte Arbeit, von einer Lügenfabrik geliefert. Dagegen ist sicher, daß in den englischen Quartieren in Belgien und sogar daheim Dinge vorgekommen sind, die „beträchtliche Bestürzung“ hervorriefen; Bergewaltigung von Frauen durch Engländer hat sogar die „Times“ berichtet, und noch Schlimmeres ist festgestellt. Das Gerücht über die belgische Neutralität, die Deutschland verletzt habe, nennt der englische Arbeiterführer einfach Humbug; wenn es England paßte, so hätte es die belgische Neutralität ebenso getreten, wie es jetzt Rußland mit der perfekten Macht beistellt Arbeit und geradezu eine Väterlichkeit sind die Treue-Verpflichtungen der indischen Fürsten. Die Russen lachen über die Engländer, die nichts leisten, und weisen auf die Opfer hin, die sie selbst bringen; sie melden diese schon jetzt für die Schlussabrechnung an.

Das sind so vernünftige Ansichten, daß man ordentlich mit dem englischen Menschenverstande wieder verblüht wird. Es gibt also da drüben doch noch Leute, die nicht von allen guten Geistern verlassen sind. Die englische Regierung hat es deshalb auch gar nicht gewagt, dem Parlament eine allgemeine Dienstpflicht vorzuschlagen; sie sucht die berühmte „zweite Million“ durch Verpfändungen hohen Solides, erhöhter Invaliditätsrente und erhöhter Witwenversorgung herbeizuführen. Vorläufig ist freilich die erste Million noch lange nicht voll.

Einen recht hübschen, scharfen, würzigen Beigeschmack bekommen die Ansichten der englischen Arbeiter durch das Wort von dem „royal fire side sitter“ (vom königlichen Ofenwärter). Während Kaiser Wilhelm mit sechs Söhnen im Felde steht, von denen einer, wie auch andere deutsche Prinzen, bereits verwundet worden ist, befindet sich König Georg gemütlich daheim. Es hatte schon sehr befremdet, daß sein Bapa, König Edward, als Prinz von Wales während des Burenkrieges so gar keine Neigung für das Kriegshandwerk zeigte; er fuhr lieber zum Vergnügen nach Paris. Sein Sohn hat offenbar die Eigenschaften des „königlichen Ofenwärmers“ geerbt. Das Wort hat gefallen, denn jetzt endlich, dreieinhalb Monate nach Kriegsausbruch, hat zwar nicht der König selbst, aber doch sein Sohn, den Kanal überschritten. Der Prinz hat „in Uniform“ die Reise nach Boulogne angetreten, ist dort „mit Begleitung“ empfangen worden und hat sich lange mit den Verwundeten am Kai unterhalten. Der jetzige Prinz von Wales ist ein gesunder kräftiger Mensch von zwanzig Jahren; ob die Reise in Uniform und die Blaudererei mit den Verwundeten den

Engländern genügen werden, die schon offen über seine kriegerische Beiseidenheit spotteten, müssen wir ihnen überlassen. Aber auch das ist ein Zeichen dafür, daß man in England, und zwar in den höchsten Kreisen die Verteidigung des Vaterlandes für eine minderwertige Sache hält, die von bezahlten Soldaten besorgt werden kann, wenn die schlaue Trübs einer gewissenlosen Regierung das Land an den Rand des Abgrundes brachten.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 21. November.

Sonnenaufgang	7 ³⁰	Mondaufgang	12 ⁰⁰ M.
Sonnenuntergang	5 ³⁰	Monduntergang	7 ³⁰ M.

1892 Französischer Meister Claude Vorrain gest. — 1894 Französischer Schriftsteller Voltaire geb. — 1700 Sieg Karls XII. von Schweden über die Russen bei Narva. — 1765 Theolog Friedrich Schleiermacher geb. — 1800 Literaturhistoriker August Wilhelm geb. — 1806 Napoleon verläßt von Berlin aus die Kontinentalperle. — 1811 Dichter Heinrich v. Kleist gest. — 1840 Viktorin, Kaiserin Friedrich, geb. — 1886 Literaturhistoriker Johannes Scherr gest.

□ **Weihnachtspaketwoche für die Feldtruppen.** Zur Entgegennahme der Weihnachtspakete werden die Paketdepots in der Zeit vom 21. bis zum 30. November geöffnet. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich nur um die Sendung von Paketen an die im Felde stehenden Truppen handelt. Die Ausgabe von Paketen für die im Inlande stehenden Truppen (Verwaltungs- und Ersatztruppen) ist bei den Paketdepots nicht gestattet. Für diese Truppen nehmen alle Postanstalten Pakete nach den üblichen Postvorschriften an. Weihnachtspakete können als solche dadurch besonders kenntlich gemacht werden, daß sie mit einem roten Faden umwickelt werden, oder mit einem roten Farbstich versehen werden. Die Feldpakete können aufgegeben werden unmittelbar bei den Paketdepots (in diesem Falle wird keinerlei Gebühr erhoben); bei den Postanstalten: in diesem Falle wird ein Porto von 25 Pfennig für jedes Paket erhoben. Die Verwendungsbedingungen sind folgende: Die Pakete dürfen höchstens 5 Kilogramm wiegen; Wert- und Einlieferungsbescheinigung unzulässig. Leicht verderbliche Waren (z. B. Weintrauben, frisches Fleisch) dürfen den Paketen nicht beigegeben werden; ebensowenig feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, Feuerzeuge mit Benzinfüllung). Die Verpackung muß fest und dauerhaft, auch gegen Risse widerstandsfähig sein. Bappkartons müssen mit Leinwand ummantelt werden. Waren, die leicht zerdrückt werden können (z. B. Obst, Pfefferkörner, Flüssigkeiten), sind nur in Kisten zu verpacken. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Pakete nicht nur einen wochenlangen Transport auszuhalten haben, sondern auch zeitweise einem beträchtlichen Druck ausgesetzt sind, da ungefähr 3000 Pakete in einem Eisenbahnwagen verpackt werden müssen. Ungenügend verpackte Pakete werden von der Weiterbeförderung ausgeschlossen, falls sie versehentlich angenommen worden sind. Der Anbringung der Adresse ist besondere Aufmerksamkeit zuwenden! Die Truppen im Felde sind mehrfach und nachdrücklich darauf hingewiesen worden, ihren Angehörigen ihre richtige Feldadresse mitzuteilen. Es wird dringend darauf gewarnt, Änderungen an diesen mitgeteilten Adressen vorzunehmen. Bei der Abfassung der Adressen sind folgende Punkte zu beachten: ob der Truppenteil des Empfängers einem Infanterie- oder einem Reservekorps oder einem Landwehrbataillon angehört. In diesem Falle muß der Adressat das betreffende Korps und das dazu gehörige Paketdepot angegeben werden. Abkürzungen sind verboten. Das für den jeweiligen Truppenteil zuständige Paketdepot erhält man auf den Postanstellen, bei denen Auskunft erteilt wird. Im Notfall hole man sich Auskunft vor der Anbringung der Adresse.

Hachenburg, 20. Nov. Western sind in dem im hiesigen Schloss eingerichteten Lazarett wieder mehrere Verwundete eingetroffen, so daß bis jetzt 70 Verwundete bezugsfähig sind. Manche der Pflichten sind bereits wieder an der Front, andere dagegen sind durch 4 oder 5 Schüsse hart mitgenommen worden, noch geben auch diese Wunden ihrer Heilung entgegen. Unter den jetzt zur Genesung der Eingetroffenen befinden sich auch Jurgmannschaften der neuen Regimenter. Viele der braven Feldtruppen haben zwei Tage schwer verwundet auf dem Schlachtfeld gelegen, bis sie von treuen Kameraden gefunden und weggetragen wurden. Wir wünschen allen Verwundeten recht baldige Genesung.

* **Die Wohlfahrtskarte des Roten Kreuzes** ist, wie uns mitgeteilt wird, beim Postamt Hachenburg zu haben. Der Preis für die künstlich hergestellte Karte beträgt 15 Pf. für das Stück. Der Erlös aus dem Verkauf der Karte fließt in die Kasse des Roten Kreuzes. In Berücksichtigung des guten Zweckes ist ein großer Absatz der Karten zu wünschen, weshalb wir an dieser Stelle den Kauf der Karte wärmstens empfehlen.

Wich, 19. Nov. Das Eisene Kreuz erworben sich auf französischem Boden die Herren Wilhelm Schneider und Heinrich Gyr von hier.

Westerburg, 19. Nov. (Auszug aus den Verlustlisten.) Füsilier Peter Bendel, Verod, leicht verw. Füsilier Jos. Joh. Regler, Gerlsbach, leicht verw. Füsilier Gustav Lombog, Westermöhe, verm. Reservist August Wüst, Salz, verwundet. Reservist Julius Rosenthal, Westerburg, leicht verw. Obermatrosen-Artillerist Peter Eichmann, Giron (Tingtau), tot.

Montabaur, 19. Nov. Die 19. Verlustliste des Unterwesterwaldkreises weist folgende Namen auf: Wehrmann Wilhelm Stöder, Hilgert, schwer verw. Unteroffizier d. L. Gille, Dornbach, leicht verw. Unteroffizier d. L. Ph. Reutroth, Oberelbert, leicht verw. Wehrmann Sebastian Dommermuth, Oberelbert, leicht verw. Unteroffizier und Bat. Tambour Karl Linz, Montabaur, tot. Wehrmann Johann Teich, Welschneudorf, schwer verw. Wehrmann August Saal, Neuhäusel, leicht verw. Wehrmann Jakob Sier, Eitelhorn, leicht verw. Wehrmann Joh. Kemp, Nwort, leicht verw. Wehrmann Emil Jung, Mogen, leicht verw. Gefreiter Joh. Jos. Fries, Elgendorf, verwundet. Gefreiter Jos. Keller 1., Boden, verwundet. Sergeant Peter Ferdinand, Eitelhorn, leicht verw. Einj. Freiwilliger Joseph Flock, Montabaur, verwundet. Unteroffizier Grotz, Grenzhausen, gefallen. Füsilier Paul Böhm, Baumbach, leicht verw. Kanonier Josef Reil, Wetzborn, schwer verw. Gefreiter Siller, Montabaur, leicht verw. Unteroffizier Knopp, Eitelhorn, verwundet. Unteroffizier Dümmler, Höhr, tot. Reservist Menningen,

Hilsheid, tot. Wehrmann Freisberg 1., Nwort, tot. Wehrmann Freisberg 2., Nwort, tot. Unteroffizier Legen, Dornbach, leicht verw. Reservist Berg 2., Witzes, leicht verw. Wehrmann Meß, Marienhäusen, leicht verw. Wehrmann Burg, Eitelbach, leicht verw. Wehrmann Zinko, Ransbach, leicht verw. Wehrmann Franz 1., Montabaur, tot. Reservist Camp, Sissenhausen, verm. Reservist Ph. Fuchs, Baumbach, leicht verw. Reservist Peter Kall, Oberheid, verm. Reservist Peter Ruster, Elgendorf, verm. Reservist Johann Gräß, Hilsheid, tot. Reservist Jakob Ernst, Montabaur, tot. Reservist Paul Schmidt 1., Niederelbert, schwer verw. Unteroffizier Michels, Euterod, tot. Unteroffizier Schneider, Mogen, leicht verw. Reservist Adam Rüber, Boden, in Gefangenschaft.

Limburg, 19. Nov. Das Kriegsgefangenenlager bei Limburg, das nach Dietrich hin am rechten Lahnufer errichtet ist und 10000 Kriegsgefangenen Franzosen, Russen und Engländer fassen soll, geht seiner Vollendung entgegen. Am 21. November werden die umfangreichen Arbeiten, die etwa sieben Wochen beanspruchten, unter Verwendung von bereits vom Truppenübungsplatz Darmstadt eintreffenden Gefangenen fertiggestellt werden. Das eigentliche Gefangenenlager besteht aus 69 Baracken, so daß jede Baracke zur Aufnahme von 145 Gefangenen berechnet ist. Dieses ausgedehnte Barackenlager wird noch vergrößert durch eine große Anzahl Wirtschaftsbarracken, Geräteschuppen, Vorratsbaracken usw., zu denen weiter noch Baracken für die Wachmannschaften sowie für die Verwaltung des Lagers kommen. Dieses ganze Lager ist von einem 2 Meter hohen Bretterzaun umgeben, der von doppeltem Stacheldraht gekrönt ist. Auf einem anschließenden, aber abgesonderten Terrain sind 8 Baracken für etwa 800 verwundete und franks Kriegsgefangene errichtet. Auch hier kommen noch verschiedene Wirtschaftsbarracken, Wachbaracken, Waschküchenbaracken, vor allem aber Absonderungsbaracken hinzu, welche letztere für den eventuellen Ausbruch von Epidemien vorgesehen sind. Auch dieses Lazarettlager, das weiter eine größere Leichenhalle aufweist, ist mit einem 2 Meter hohen Bretterzaun und Stacheldraht umgeben. Für die Stadt Limburg wurde sodann noch, um für alle Fälle vorgesorgt zu sein, eine weitere Leichenhalle errichtet. Der Ausbruch von Epidemien dürfte so gut wie ausgeschlossen sein, denn die ganzen Anlagen sind bis ins kleinste an ein geschlossenes Kanalsystem angeschlossen. Die Beleuchtung geschieht in allen Gebäuden durch elektrisches Licht. Für die Wasserversorgung ist ein besonderer Wasserturm errichtet worden. Die Einrichtung der Baracken, besonders in denen des Lazarettbarackenlagers, entspricht den modernsten Anforderungen der Gesundheitslehre.

Kurze Nachrichten.

Die in 1913 abgehaltene Hauskollekte für die Zwecke der allgemeinen Waisenfürsorge in Nassau ergab 35136,85 M. — Die Höchstpreise für Kartoffeln sind im hiesigen Kreis für gute Speisefertigkeiten frei Keller des Käufers oder frei nächster Vorkulation des Verkäufers auf 3,40 M. festgesetzt, beim Verkauf von Mengen unter einem Zentner auf 4 Pf. das Pfund. — In Dietrichen starb der 74-jährige, in ganz Nassau bekannte Dekan Ohler, der am 27. Dezember d. J. sein goldenes Priesterjubiläum hätte begehen können. — Sonntag nachmittag machte die 13-jährige Schülerin Wilhelmine Glath in Wiesbaden einen Selbstmordversuch, indem sie aus dem dritten Stockwerk auf die Straße sprang. Schwer verletzt wurde sie ins städtische Krankenhaus eingeliefert. — Das Schöffengericht zu Marburg verurteilte einen Arbeiter, der in den Ortschaften der Umgebung unmaßgebend Sensationsgerüchte über die Kriegslage verbreitet hatte, zu 40 M. Geldstrafe. — Major v. Schleinitz, der Nachfolger des Prinzen Friedrich Karl von Hessen in der Führung des 81. Infanterie-Regiments, ist gefallen. — Auf der Straße Wuppach-Gonsenheim stieß am Mittwoch nachmittag ein Straßenbahnwagen mit einem Militärtransportzug zusammen, wobei eine Anzahl Fahrgäste des ersten verlegt wurden. — Der Freitag des Jahres 81. Infanterie-Regiments, ist gefallen. — Auf der Straße Wuppach-Gonsenheim stieß am Mittwoch nachmittag ein Straßenbahnwagen mit einem Militärtransportzug zusammen, wobei eine Anzahl Fahrgäste des ersten verlegt wurden. — Der Freitag des Jahres 81. Infanterie-Regiments, ist gefallen. — Auf der Straße Wuppach-Gonsenheim stieß am Mittwoch nachmittag ein Straßenbahnwagen mit einem Militärtransportzug zusammen, wobei eine Anzahl Fahrgäste des ersten verlegt wurden. — Der Freitag des Jahres 81. Infanterie-Regiments, ist gefallen.

Nah und fern.

○ **Glückliche Heimfahrt deutscher Reservisten.** Von Buenos Aires kommend traf in Neapel der italienische Dampfer „Ravenna“ mit 631 Rückwanderern an Bord ein. Der Dampfer war von den Engländern vor Gibraltar angehalten und in den Hafen geschleppt worden. Da sich an Bord 50 deutsche Reservisten befanden, die sich zu der Zeit in Santos eingeschifft hatten, als das Defret von London ihnen die Überfahrt gestattete, verlangten die Ortsbehörden ihre Auslieferung als Kriegsgefangene. Diesem Ansuchen widerstand sich der an Bord befindliche italienische königliche Kommissar, der dem Gouverneur von Gibraltar auseinanderlegte, daß die deutschen Soldaten nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden könnten, weil sie zur Zeit der Wirksamkeit des englischen Defrets nach Europa abgereist seien. Die guten Gründe des königlichen Kommissars wurden anerkannt, und so konnte die „Ravenna“ ihre Fahrt nach Neapel fortsetzen.

○ **Ersatz verlorener Orden.** Im letzten „Armeeverordnungsblatt“ werden zwei Verordnungen bekanntgegeben, durch die der Kaiser genehmigt, daß denjenigen Angehörigen des aktiven Heeres, die während des jetzigen Feldzuges ohne ihr Verschulden das Eisene Kreuz verloren haben, diese Auszeichnung unentgeltlich ersetzt werden darf. Diese Bestimmung hat auch auf die übrigen Orden, die von Offizieren, Sanitäts-, Veterinär-, Zeug-, Feuerwerks- und Festungsbaufachleuten sowie von den Beamten verloren wurden, sinngemäße Anwendung zu finden. Auch für die von Angehörigen des aktiven Heeres während des jetzigen Feldzuges ohne ihr Verschulden verlorenen Dienstauszeichnungen und Landwehrendienstauszeichnungen darf unentgeltlich Ersatz gewährt werden.

○ **Vater und Sohn in der Schlacht.** Der Landsturmbatterieführer H. Frenzel aus Freiberg i. S. und sein Sohn, der Jäger Richard Robert Frenzel fanden beide bei der 4. Kompanie des Reserve-Jägerbataillons Nr. 28 im Felde. Frenzel junior erhielt kürzlich bei einem bestiegen

Gefecht einen tödlichen Schuss. Nach fünf Stunden fand ihn sein Vater, der ganz allein unter fortwährendem Regengüssen und Kanonendonner das Schlachtfeld nach dem Sohn absuchte, endlich auf. Die Beerdigung erfolgte durch den eigenen Vater.

Bunte Zeitung.

Ein wackerer italienischer Kapitän. Irregelmäßig durch die bald widerriessene Nachricht, deutsche Reiserufen dürften in kleineren Gruppen auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen fahren, schiffen sich fünfzig Deutsche in Buenos Aires auf dem italienischen Dampfer „Garibaldi“ ein. Am 29. Oktober ließ dieser mit Volldampf, von einem englischen Kreuzer verfolgt, in das Salinas ein. Bald darauf traf der große englische Kreuzer „Amphitrite“ dort ein, der wieder abfuhr, dann nochmals zurückkehrte und dieses Manöver dreimal wiederholte. Als „Garibaldi“ folgenden Tages weiterfahren wollte, folgte ihm das englische Kriegsschiff einige Augenblicke später. „Garibaldi“ aber machte kehrt und landete die deutschen Passagiere. Der tapfere italienische Kapitän ließ sich eben von den Engländern nicht ins Bodshorn jagen.

Naturliche Fremdnamen. Seltsame Namen klingen an unser Ohr, wenn wir von Gefechten bei Schmallenkingen, bei Birballen, Endtuhnen, Stallupönen und Gumbinnen, bei Sittkehmen und Goldap usw. hören. Wir stehen hier auf dem Boden geschlagener Völker: der Litauer, Letten und alten Preußen, welche zusammen den „baltischen“ Sprachstamm, einen nahen Verwandten der Slawen, bilden. Das Altpreussische ist schon vor 200 Jahren im Kampfe mit Deutschen und Polen ausgestorben; das Litauische dagegen ist heute noch die Sprache des Landvolks um Memel und Elst, um Rowno und Wilna. Noch heute ist es möglich, nicht nur die litauischen Ansiedlungen noch herauszufinden, sondern sogar die ehemals litauischen von ihnen zu unterscheiden. „Dorf“: litauisch *kemas*, altpreussisch dagegen *kaimis*. Litauische Dörfer sind daher *Eszerkehmen* („Dorf am Teich“, *eszeras*), *Christianskehmen* („Christiansdorf“) usw., altpreussische dagegen *Starkeim* („Altdorf“), *Runzseim* usw. „Berg“ heißt litauisch *kainas*, davon *Bakalne* („am Berg“), *Willkallen* („Schloßberg“), *pilis* („Schloß“), *Baltikallen* („Weißberg“, *balti* „weiß“); altpreussisch dagegen *garbis*; davon *Sansgarben* („Gansberg“, altpreussisch *sanis* „Gans“; usw. „Fluß“ lautet im Litauischen *upe*; davon *Lepupe* („Lindenbach“, *lepa* „Linde“), *Jodup* („Schwarzwasser“, *jodas* „schwarz“); im Altpreussischen aber *ape* (rätisch-seltisch *ava*); davon *Angerap* („Altbach“, altpreussisch *angurs* „Aal“) usw. Schmallenkingen verdankt seinen Ursprung den litauischen „Leerbrennern“ (*Smalminiai*, von *smala* „Leer“). Mit dem nara „Basser“ hängen wohl zusammen die Namen der Flüsse *Rarew* und *Narpe* (Narpsallen „am Ende der Narpe“, d. i. an ihrer Quelle; von *galas* „Ende“; *Narpeštern* „der Teich an der

Narpe“ usw.). Zusammensetzungen mit *eszeras* „Teich“ (= polnisch *jezioro* „See“) gibt es natürlich im Lande der berühmten litauischen Sümpfe noch eine Menge: *Eszergalen* „Teichende“; *Eszeruppen* „Teichfluh“; *Eszerminiai* „die Leute am Teich“; *Ant-jara-eser* „am Ratten-teich“ usw.

Block und Blockawec. Die polnischen Schlachtfelder geben uns mit ihrer Aussprache manche harte Nuss zu knacken. Das *Q* in diesen und ähnlichen Ortsnamen wird im Polnischen, wenn ein anderer Konsonant darauf folgt, wie *B* gesprochen, Block also so, als wenn es im Deutschen wie Block geschrieben würde; ebenso ist bei Blockawec das *Q* vor dem *L* scharf zu sprechen, das zweite *Q* am Ende des Wortes dagegen wird wie *R* gesprochen, weil kein Konsonant darauf folgt. Soll es trotzdem ausnahmsweise einmal „geizig“ werden, dann wird ihm ein Strich auf den Kopf gesetzt. Noch eine zweite Regel ist zu beachten: Die Ortsnamen werden im allgemeinen auf der vorletzten Silbe betont. Blockawec also auf dem *Q*, ebenso wie Suwalki.

Die stumme Trompete. Ein verwundeter Österreicher Leutnant, der in einem Lazarett in Budapest liegt, erzählt folgendes: Wir befanden uns im Vormarsch in der Schlacht bei Nowosielice am Bruth. Mein Regiment bestand nur aus Ungarn. Meine Soldaten marschierten, als wären sie Teilnehmer an einem Wettmarich. Wir eilten stürmisch vorwärts. Vor mir rannte der Trompeter, rings um unsere Ohren flogen die Röhren wie tanzende Mädchen im Sonnenschein. Plötzlich verstummte der Trompeter. Ich warf einen Blick nach ihm und sah, wie er mit aufgeblähten Backen versuchte, aus der Trompete Töne hervorzulocken. Plötzlich setzte er das Instrument vom Munde ab, sah hinein, schüttelte es und versuchte wieder mit aller Anstrengung das Sturmsignal zu blasen, aber vergebens. Darauf sagte er mir: „Herr Leutnant, meine Trompete gibt keinen Laut mehr von sich.“ Wir stürmten vorwärts, der Trompeter schlug ängstlich die Trompete an sein Knie und wandte sich fast weinend nochmals zu mir: „Herr Leutnant, die Trompete will absolut keinen Laut mehr von sich geben!“ Wieder setzte er sie an den Mund, aber plötzlich wurden seine Augen starr, sein Gesicht bleich und an seiner Uniform sah ich einen großen Blutfleck. „Deine Röhre ist durchgeschossen, mein Sohn“, wollte ich ihm noch zurufen, aber im selben Augenblick fiel er rückwärts zur Erde. Er starb und niemals wird er erfahren, warum seine Trompete plötzlich verstummte.

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 249, R 209, H 204, Danzig W 250, R 210, G 230, H 205. Breslau

W 247-252, R 207-212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225-235, Chemnitz W 265-269, R 222-229, G über 68 Kilogramm 235-239.

Berlin, 19. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 83,25-83,50. Ruhig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 24,40-20,50. Ruhig. — Rüböl geschäftlos.

Wiesbaden, 19. Nov. Fruchtmarkt. Hafer 11,00-12,00, Rüststroh 2,80-2,80, Stummstroh 2,10-2,20, Senf 3,75-4,00 Mk. per 50 Kilo. Angefahren waren 14 Wagen mit Hafer und 12 Wagen mit Stroh und Heu.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 10. bis 16. November 1914. Die Ausführungsanweisung zur Verordnung über die Höchstpreise hat die in den Kreisen des Getreidehandels bestehenden Zweifel leider nicht ganz zu beseitigen vermocht. Am meisten erörtert wird die Frage, ob es erlaubt ist, die zum Höchstpreise gekaufte Ware an einen zweiten Ort zu bringen, wenn durch Frucht und Einkaufs-provision der am Verbrauchsort geltende Höchstpreis überschritten wird. Es sind in den letzten Tagen mehrfach Geschäfte auf dieser Grundlage zustande gekommen, nachdem das Handelsministerium auf eine telegraphische Anfrage die Zulässigkeit dieses Vorgehens bestätigt haben soll. Es ist klar, daß diese Höchstpreis überschreitenden Einkaufspreise von den Mäkuln einkaufslos und dadurch in den Höchstpreisen zum Ausdruck kommen müssen. Sollen die Verbraucher nicht um den Vorteil gebracht werden, der ihnen mit der Einführung von Höchstpreisen zugesichert war, dann wird man nicht umhin können, auch für Wehl Höchstpreise festzusetzen, wie wir dies stets als notwendiges Korrelat der Höchstpreise für Getreide befürtwortet haben. Nicht ganz erklärt ist ferner die den Haferhandel interessierende Frage, was unter Kleinhandel zu verstehen ist. Unhaltbare Zustände haben sich im Getreidegeschäft herausgebildet. Ware unter 68 Kilo wird überhaupt nicht mehr auf den Markt gebracht, und die Folge davon ist, daß die Preise für schwerere Qualitäten weiter erheblich angezogen haben. Es ist dringend nötig, hier Abhilfe zu schaffen. Will man die Verfürtterung von Brotgetreide wirksam verhindern, dann wird auch die Verordnung, betreffend Mele, eine Ergänzung erfahren müssen. Seit Einführung der Höchstpreise ist Mele beim Hersteller überhaupt nicht mehr zu kaufen, weil die Müller meist ihre ganze Produktion an Händler verschlossen haben. Soll alles Brotgetreide für die menschliche Ernährung gesichert werden, dann ist darauf hinzuwirken, daß dem Landwirt andererseits zu erschwerten Bedingungen Futtermittel zur Verfügung gestellt werden. Die Landwirte sind jetzt allmählich mit den Feldarbeiten fertig, und es ist zu hoffen, daß in nächster Zeit mehr Angebot herauskommen wird. Ein Abwarten mit dem Verkauf bietet diesmal ohnehin keine Aussicht auf Gewinn, wohl aber auf Grund des Weges vom 4. August die Behörden ermächtigt, die unter die Höchstpreise gestellten Waren mit Beschlag zu legen, wobei der Uebernahmepreis natürlich unter den Höchstpreis zu stehen kommt. Ueber das Geschäft selbst ist nicht viel zu sagen. In der ersten Wochenhälfte waren es außer den Unklarheiten über die Höchstpreise auch mancherlei Verkehrsschwierigkeiten, die das Geschäft behinderten, und erst zuletzt mehren sich die Umsätze, wobei es sich meist um Abschlüsse zu Höchstpreisen als Station handelte.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölz in Hachenburg.

Nachdem der Viehbestand des Händlers Daniel Klein durch Abschlächten beseitigt worden ist und die vorgeschriebenen Desinfektionen zur Durchführung gekommen sind, werden die infolge des Ausbruches der Maul- und Klauenseuche unterm 14. dieses Monats erlassenen Sperrvorschriften hiermit wieder aufgehoben.

Der Katharinenmarkt kann stattfinden.

Hachenburg, den 20. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Steinhaus.

Bei dem Bahnbau Dillenburg-Weidenau werden noch eine große Anzahl Erdarbeiter gesucht.

Gebrüder Griß in Dillenburg, 20 Erdarbeiter, Stundenlohn 40 Pfg., nur Trockenarbeit.

Liebold u. Co. in Siegen, 100 Bau- und Erdarbeiter, 38 bis 42 Pfg.

Phil. Holzmann u. Co. in Radersdorf bei Siegen, 10 Mineure, Schichtlohn 5,40 bis 6,00 Mark. 10 Schlepper, Schichtlohn 4,20 bis 5,20 Mark. 35 bis 40 Erdarbeiter, Stundenlohn 40-44 Pfg.

Für Unterkunft und Verpflegung ist gesorgt. Die Arbeiten bei der Firma Holzmann u. Co. sind Brückenbauarbeiten. Es kommen nur Leute in Betracht, die bei Tunnelbauten und bei Sprengungen schon gearbeitet haben.

Weiter werden von der Grube Baldalgesheim im Hunsrück Gesteinsarbeiter gesucht und zwar zum Lohn von 3,60-5,00 Mark pro Schicht.

Leute, die gewillt sind, von diesen Arbeitsgelegenheiten Gebrauch zu machen, wollen sich im Bureau des Unterzeichneten melden.

Hachenburg, den 17. November 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Blatten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Pet. Böhle, C. Henney, Drogerie Carl Dabach, C. v. Saint George, S. Rosenau, Altkopf, W. Schmidt, Gebach (Wetterwald); Theo. Schütz, Bahnhofswirtschaft, Annau: G. Altkopf, Rachenberg: Carl Windenbach, Rachenbach: Carl French, Altkopf: Carl Winterbach, C. Kuh, Kirchberg: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Samu a. d. Sieg: C. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsvaterlandern stark begehrt Artikel und bitten wir denselben allen Feindpostsendungen beizufügen.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Wir vergüten

4 % und 4 1/4 % für die uns überlassenen Gelder.

Unsere *Safes*-Fächer, die unter Mitverschuß des Mieters stehen, geben wir für M. 6.— resp. M. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Alle Sorten Spiegelgläser Ia.

bis zur Größe von 78/44 cm stets vorrätig und offeriere dieselben zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Kathedralglas in weißer, grüner und gelber Farbe pro Quadratmeter 4 M. Kristallgläser sowie alle Sorten Fenstergläser zu den billigsten Preisen.

Karl Balduß, Hachenburg.

Eine große Sendung von

2000 Paar Schuhen

sollen weit unter Preis verkauft werden.

1 Polten Damenhalbschuhe

mit Lackkappe von M. 4.75 an

1 Polten Frauenhalbschuhe

flach. Absatz ohne Lackkappe v. 4.75 an

1 Polten Damenpangen-

schuhe von M. 4.75 an

1 Polten Ia. Boxcall-

Spangenschuhe von M. 6.00 an

1 Polten Ia. Boxcall-

Knopfschuhe von M. 6.00 an

1 Polten Damenhalbschuhe

mit lackbelag jetzt M. 7.50

Kinderschuhe von 95 Pfg. an bis zu den feinsten.

Ferner empfehlen wir unsere prima selbstangefertigten Arbeiterschuh für Männer, Frauen und Kinder äußerst billig.



Gebr. Klahmann

Schuh- und bederwaren-
Fabrikation

im „Berliner Kaufhaus“ Hachenburg.

Der grimmigste Feind

unserer Soldaten, gegen den sie sich nur mit Hilfe ihrer zurückgebliebenen Angehörigen schlagen können, ist

die Kälte.

Schützen deshalb auch Sie Ihren Draufstehenden wöchentlich 1 bis 2 mal einen wärmenden Trunk per Feldpostbrief.

Tubex Wärme-Trunk

in Blech-Feldflaschen versandfertig verpackt 70 Pfg.

(Bottle 10 Pfg.) wärmt den Magen und den ganzen Körper, schützt vor Erkältungen, Erkrankungen und vor dem Erfrieren.

Die stark wärmende Wirkung von Tubex Wärme-Trunk beruht nicht auf Alkohol-Gehalt. Tubex Wärme-Trunk ist vielmehr nahezu alkoholfrei. Es ist deshalb das beste Wärme-Mittel für jeden draufstehenden Soldaten. Er ist ohne jeden schädlichen Einfluß, ein ersatzender zuverlässiger Wärme-Spender. Zu haben bei Karl Dabach, Drogerie, Hachenburg.

Alle Schirmreparaturen

schnell und billig bei
Heinr. Orthen, Hachenburg.



Mütter!

So — gedeihen Eure
Lieblinge mit

Kaiser's Kindermehl
das Beste!

1/2 kg Dose Mk. 1.25

1/4 „ „ „ —.75

Zu haben bei:
Robert Neidhardt } Hahr
Alex Gerharz }

Wäsche

weiche ein in

Henkel's

Bleich-Soda.

Korkstopfen

empfehlen
Heinrich Orthen, Hachenburg.